

# Der Thron Khosraus II. : zu den Chorgemälden in der Kirche von Wiesendangen

Autor(en): **Koller, Hermann**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **27 (1970)**

Heft 2

PDF erstellt am: **16.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-165485>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Der Thron Khosraus II.

Zu den Chorgemälden in der Kirche von Wiesendangen<sup>1</sup>

VON HERMANN KOLLER

In den Jahren 1964–1967 wurden die Fresken im Chor der Kirche von Wiesendangen mit Hilfe von Bund und Kanton restauriert; die Restaurierung ist das Werk von Pierre Boissonnas<sup>2</sup>. Die Fresken wurden schon 1915 bekannt; kurz darauf hat sie Hans Bachmann kunsthistorisch gewürdigt und wichtige ikonographische Quellen und Paralleldarstellungen genannt<sup>3</sup>. Themen der Wandbilder sind neben Aposteln und Heiligen zwei Zyklen: 1.

die Kreuzfindung durch Konstantin und seine Mutter, die Kaiserin Helena; 2. die Kreuzerhöhung: Raub des Kreuzes aus Jerusalem durch den sassanidischen König Khosrau II. (614 n. Chr.), Kampf des Kaisers Herakleios aus Byzanz mit dem Sohne Khosraus an der Donau, Eroberung des Kreuzes in der Königsresidenz Ktesiphon, Tötung Khosraus und Rückführung des Kreuzes nach Jerusalem (Abb. 1).



Abb. 1 Wiesendangen, Kirche. Chor gegen Südosten. Malereien:

Mittlere Reihe von links nach rechts: 1. Die Kaiserin Helena bringt das hl. Kreuz zu Schiff nach Rom

2. Grabeskirche von Jerusalem 3. Khosrau II. zieht gegen Jerusalem 4. Khosrau II. als Weltenherrscher im Rundthron

Untere Reihe von links nach rechts: 1. Zweikampf des Sohnes Khosraus mit Herakleios auf der Donaubrücke

2. Nicht erkennbar 3. Ermordung des Khosrau durch Herakleios

Dem Opferwillen der Kirchgemeinde Wiesendangen und der kantonalen und eidgenössischen Hilfe verdanken wir die Erhaltung des bedeutendsten Werkes des Winterthurer Malers Hans Haggenberg, das zugleich ein kulturgeschichtlich einzigartiges Dokument ist.

Zwei Szenen des Wiesendanger Werkes, die in bildlicher Darstellung einmalig sind, sollen hier besonders gewürdigt werden. Im Zentrum der südlichen Seitenwand des Chores fällt der Thron Khosraus durch seine architektonische Form sofort auf. Es handelt sich um einen Rundbau; auf einem Sockel stehen sieben Säulen, die eine teilweise durch den Bildrand verdeckte Halbkugel als Kuppel tragen (Abb. 2). Unter diesem Baldachin thront Khosrau II. in vollem Ornat; mit der Rechten stützt er eine große Weltkugel auf den Schoß, in der Linken hält er ein Zepter. Neben ihm steht ein blonder Knabe; auf der Gegenseite kauert ein Hahn auf der Stange. Hinter dem Thronragt ein Thomaskreuz in den dunklen Kuppelraum hinauf. Da die untere Bildhälfte zerstört ist, läßt sich über die kreisförmige Umfassungsmauer hier nichts sagen. Hans Haggenberg schildert die Szene ganz offensichtlich nach einer der *Legenda aurea* des Jacobus de Voragine nahestehenden Quelle. Nur der Kunsthistoriker kann entscheiden, ob der Maler unmittelbar einer literarischen

Quelle folgt oder, wie z.B. die Rundpinien anzudeuten scheinen, einem verschollenen italienischen Bilderzyklus. Jacobus de Voragine erzählt die Ereignisse wie folgt: «Dieser Cosdras wollte von den Menschen angebetet werden als ein Gott, darum ließ er sich einen Turm bauen von Gold und Silber und leuchtendem Edelgestein und setzte darauf der Sonne, des Mondes und der Gestirne Bild; auch hatte er Röhren lassen machen in dem Turm gar heimlich und subtil, daraus er Wasser von oben goß in Regens Weise, als wäre er Gott... In diesem Heiligtum saß der Unheilige, nachdem er das Reich seinem Sohne hatte übergeben, und stellte das Kreuz Christi neben sich und gebot, daß jedermann ihn Gott heiße<sup>4</sup>.» Das Bild in Wiesendangen weicht insofern etwas von dieser Quelle ab, als das Kreuz hinter dem Thron steht und der junge Sohn des Khosrau wirklich dargestellt wird. Eine Miniatur der sächsischen Weltchronik (Abb. 3) entspricht dieser Szene der *Legenda aurea* jedoch viel genauer: Khosrau erscheint als Kosmokrator, als Weltenherrscher; er thront auf dem Regenbogen im Sternenhimmel zwischen Sonne und Mond. Zu seiner Rechten steht das Kreuz, zu seiner Linken zwar nicht der Hahn als Symbol des Heiligen Geistes, wohl aber, wie eigentlich zu erwarten, die Taube. In der literarischen Überlieferung wird großes Gewicht dar-



Abb. 2 Wiesendangen, Kirche. *Khosrau II. als Weltenherrscher (Kosmokrator) mit Weltkugel und Zepter unter dem von sieben Säulen getragenen Himmelsbaldachin thronend, zwischen Sohn und Hahn. Hinter ihm das erbeutete Thomaskreuz*



auf gelegt, daß der Kosmokrator auch Herrscher über die Elemente ist. Bildliche Belege dafür sind sehr selten. In der bescheidenen Engadiner Kirche von Lavin weist aber die *Maiestas Domini* alle diese Motive ursprünglich persischer Überlieferung auf: Christus als Pantokrator im Sternenzelt zwischen Sonne und Mond auf dem Regenbogen sitzend. Neben den auch sonst üblichen Evangelisten bzw. ihren Symbolen treten hier auch die Personifikationen der vier Elemente Feuer, Wasser, Luft und Erde auf<sup>5</sup>. Nur aus der Literatur ist mir das Deckengemälde von Windischmatrei, Tirol, bekannt, das ebenfalls die vier Elemente aufweist<sup>6</sup>.

Derselbe auffällige Rundbau findet sich aber im Chor von Wiesendangen noch ein zweites Mal, diesmal als Schauplatz einer sehr bewegten Handlung, die chronologisch auf die erste folgt (Abb. 4). Hahn und Knabe sind hier nicht dabei. König Khosrau wird von Kaiser Herakleios eigenhändig aus dem Thron herausgezerrt. Mit der rechten Hand umklammert das Opfer noch eine Säule; der Gegner reißt ihn am Bart und ist im Begriff, ihm mit



Abb. 3 Gotha, Landesbibliothek. Sächsische Weltchronik MJ 90 Bl. 65: Miniatur, in welcher Khosrau II., zwischen Sonne und Mond in der Mandorla auf dem Regenbogen thronend, als Gegenspieler Gottes aufgefaßt wird. Was das Alter der Zeugnisse betrifft, kann aber kein Zweifel darüber bestehen, daß die heidnischen Darstellungen des Weltenkönigs typusmäßig die älteren sind



Abb. 4 Wiesendangen, Kirche. Ermordung Khosraus II. durch Herakleios. Links der kosmische Thron mit dem Pferd im Kellergeschoß

weit ausholendem Schwert den Kopf abzuschlagen. Auch diese Szene findet ihren vollen erzählerischen Ausdruck in der *Legenda aurea*: «Der Kampf währte lange Zeit, doch gab Gott dem Eraclius den Sieg (Abb. 5), also daß er das feindliche Heer gänzlich in seine Gewalt brachte. Und alles Volk des Cosdras nahm Christenglauben an sich und empfing die heilige Taufe. Cosdras selber aber wußte nichts von dem Ausgang des Streites; denn da alle ihn haßten, hatte es ihm niemand wollen sagen. Also kam Eraclius zu ihm und fand ihn auf dem goldenen Throne sitzen. Sprach Eraclius: «Darum daß du das Holz des heiligen Kreuzes geehrt hast nach deiner Weise, will ich dich lassen leben, so du die Taufe willst empfangen und an Christum glauben; so sollst du auch dein Reich wieder haben gegen etliche Geiseln. Willst du das aber nicht tun, so schlage ich dir dein Haupt ab.» Cosdras aber wollte darein nicht willigen; also zog Eraclius sein Schwert und schlug ihm das Haupt ab. Darnach ließ er ihn begraben, weil er ein König war, seinen Sohn von zehn Jahren aber, welchen er bei ihm hatte gefunden, ließ er taufen und hub ihn selbst aus der Taufe; und übergab ihm das väterliche Reich. Den Turm zerstörte er und teilte das Silber als Beute unter sein Heer. Das Gold und die Edelsteine aber behielt er, daß er davon die Kirchen wieder baue, die der Wüterich hatte zerstört. Darnach nahm er das heilige Kreuz und führte es gen Jerusalem.»





Abb. 5 Wiesendangen, Kirche. *Zweikampf zwischen Herakleios und dem Sohne Khosraus II. auf der Donaubrücke*

Glücklicherweise ist nun bei dieser zweiten Throndarstellung jedes Detail genau erkennbar (Abb. 4). In der Kuppelschale sind bei diesem Bild deutlich einige zum Teil bei der Renovation etwas übermalte Sterne zu bemerken<sup>7</sup>. Der Thronsaal Khosraus ist also ein Abbild des Kosmos, der König selbst aber herrscht darin als orientalischer Kosmokrator, der sich nach christlichem Mißverständnis mit dem Kreuz, seinem Sohn und dem Hahn aber gleichzeitig blasphemisch als Gott in drei Personen, Vater, Sohn und Heiligem Geist, wähnt, wie wiederum in der *Legenda aurea* zu lesen ist: «Im Buche De Mitralli officio liest man, daß Cosdras auf dem Throne saß als Gott der Vater und hatte zur Rechten das Kreuzesholz als den Sohn und zur Linken einen Hahn als den Heiligen Geist; und ließ sich nennen Gott den Vater.»

Hier ist nun auch das Erdgeschoss des Rundbaues vollständig sichtbar. Die geschlossene feste Rundmauer des Fundamentes aber ist von einer großen Lukarne durchbrochen, die einen Blick in den Kellerraum gewährt. Darin läuft ein Pferd von rechts nach links, offenbar im Kreise herum. Selbst dieses auffällige, bisher nicht richtig gedeutete Bildmotiv ist in der *Legenda aurea* belegt, während es in der bildenden Kunst meines Wissens nirgends anzutreffen ist außer in Wiesendangen. Jacobus de Voragine fährt mit seiner Schilderung nämlich folgendermaßen fort: «Unter dem Throne aber in einer unterirdischen Höhle gingen Rosse im Kreise und zogen schwere Wagen um, davon war es, als ob der Turm würde bewegt, und ward ein Getöse gleich einem Donner.»

Wenn aus den Worten der *Legenda aurea* vielleicht noch nicht ganz klar ersichtlich wird, daß diese Pferde das ganze Turmgehäuse in Rotation versetzen, so geht dies deutlich aus dem Martyrologium des Ado von Vienne († 874) und aus der mit dem Martyrologium des Ado verwandten *Exaltatio Sanctae Crucis* hervor, die von Khosrau berichtet: «Er hatte nämlich einen silbernen Turm bauen lassen, in dem er sich einen mit leuchtenden Edelsteinen geschmückten goldenen Thron errichtet hatte, und da hatte er das Viergespann der Sonne, die Abbilder des Mondes und der Sterne angebracht. Durch verbor-

gene Röhren und Kanäle ließ er Wasser einfließen, so daß er wie Gott von oben regnen lassen konnte; und der Thron wurde durch Pferde in einer unterirdischen Höhle im Kreise herumgedreht...»

In der sächsischen Weltchronik, aus der die Khosrau-Miniatur (Abb. 3) stammt, heißt es: «Dit werk togen under der erde heimlike perede unde andere dier, de dar starke noch to waren. Dat ging umme, also de himel doth mit der sunnen unde dem manen und den sternen<sup>8</sup>.»

Während also diese und andere literarische Quellen das Motiv des durch Pferdekraft rotierenden Thronsaales oder Turmes in mannigfacher Abstufung überliefern, ist Haggenbergs bildliche Darstellung in Wiesendangen ganz singulär. Das zeigt ein Vergleich mit anderen Kreuzerhöhungszyklen. Der große Teppich aus Arras (15. Jh.), der in der Seo von Zaragoza hängt (Abb. 6), zeigt den edelsteingeschmückten, von sieben schlanken Säulen getragenen Kuppelbau im Augenblick der Eroberung. Aus dem Innern der Kuppelschale leuchten Sonne, Mondsichel und Sterne heraus. Soldaten sind damit beschäftigt, die kostbaren Edelsteine, die das Gebäude schmücken, aus dem Stein herauszuschlagen. Auf dem Dach sitzt der Hahn, der die Mondsichel und darin die Sonnenscheibe trägt. Das Thomaskreuz wird aus dem Thron gehoben. Zu seinen Füßen liegt der enthauptete Khosrau. Rechts anschließend wird der Sohn Khosraus von Herakleios aus der Taufe gehoben, dann folgt der Zug nach Jerusalem. Da Herakleios aber nicht demütig zu Fuß das Kreuz trägt, sondern hoch zu Roß, verschließt sich ihm das Stadttor mit einer Mauer. Die entsprechende Szene ist in Wiesendangen nur in Andeutungen erkennbar. Alles wird also geschildert wie in der *Legenda aurea*, nichts aber läßt hier auf eine Drehbarkeit des kosmischen Thrones schließen. Auch der bekannte Freskenzyklus des Piero della Francesca in Arezzo zeigt die wahre Natur dieses Königs-thrones nicht.

Nur scheinbar ist die Predella des Tempziner Altares (Abb. 7) eine Ausnahme. Dort sitzt Khosrau im dritten, rechten Bildfeld, allerdings in einem grottenähnlichen Bau, auf dessen Innenschale der Kosmos durch Sonne und Mond angedeutet ist. Neben dem Thron steht das geraubte Kreuz, auf der Thronlehne unter dem Baldachin sitzt der Hahn. Zwei Pferde sind zwar an einer Deichsel angespannt, doch wird nicht ersichtlich, wo diese ansetzt und ob die Pferde den Thron oder das ganze Gebäude drehen. Vermutlich hat der Maler die beiden Pferde aus der Vorlage übernommen, aber ihre Aufgabe nicht mehr verstanden. Das Bild liegt in der Mitte zwischen realistischer Throndarstellung wie in Wiesendangen und abstrakter Weltenkönigsmandorla, wie sie die sächsische Chronik zeigt<sup>9</sup>.

Wiesendangen nimmt daher ikonographisch einen besonderen Platz ein. Hans Haggenberg zeigt darin das kultische, auf die astrologischen Vorstellungen der Sassaniden, der Arsakiden und letztlich der Magier zurückge-

hende Planetarium, das seinem Inhaber nach orientalischer Auffassung offenbar Unsterblichkeit und göttliche Ehre schon hier auf Erden verlieh. Einweihung und Aufenthalt in diesem Planetarium vergöttlichen den Menschen: Er wird zum Heros oder Halbgott. Schon zwei römische Kaiser hatten diese orientalische Kosmokratoridee in ihrem Palastbau verwirklicht: Nero im Speisesaal seiner Domus aurea und später Domitian; und für die persische Hauptstadt Ktesiphon wird dieser Palasttypus durch Philostrat auch für das erste Jahrhundert nach Christus belegt, wenn schon die Bauidee weit älter ist<sup>10</sup>. Philostrat sagt: «Man erzählt, man sei in einen Männeraal gekommen, dessen Decke die Form einer Kuppel gehabt habe, die dem Himmel gleiche; sie sei aus Saphirsteinen gefügt, dem dunkelsten der Steine, der am meisten der Himmelsfarbe gleicht. Oben seien die Bilder der (Planeten-) Götter eingerichtet, die golden leuchten wie aus dem Äther herab.» A. Alföldi hat in seinen Arbeiten gezeigt, daß der kosmische Rundthron der persischen Kö-

nige Vorbild für den Thron Salomonis und den byzantinischen Thron wurde und anhand eines reichen Bildmaterials<sup>11</sup> bewiesen, daß die säulenträgenden Löwen der romanischen Kirchenportale letztlich auf die persischen Fabeltiere zurückgehen, die den kosmischen Thron in Bewegung versetzen. Sein Beispiel sind die Löwen des Doms von Modena. Geflügelte Löwen tragen auch den Baldachin des Domportals von Verona (Abb. 8). Der Thronwagen ist freilich nicht sichtbar, aber der rechte Löwe trägt auf beiden Flanken noch in seinen Leib gepreßt das von einer deutlicheren Vorlage herrührende, hier funktionslos gewordene Rad des Thronwagens, was die Auffassung A. Alföldis noch viel schlagender stützt als sein eigenes Beispiel.

Auch Privatleute hatten solche Planetarien, wie aus der Legende des heiligen Stephanus hervorgeht<sup>12</sup>. Ein Heide Chromatius gesteht da, dass sein Vater Tarquinius sich ein astrologisches Gemach hatte erstellen lassen: «Ich habe», sagte er, «ein Gemach ganz aus Glas, in dem die

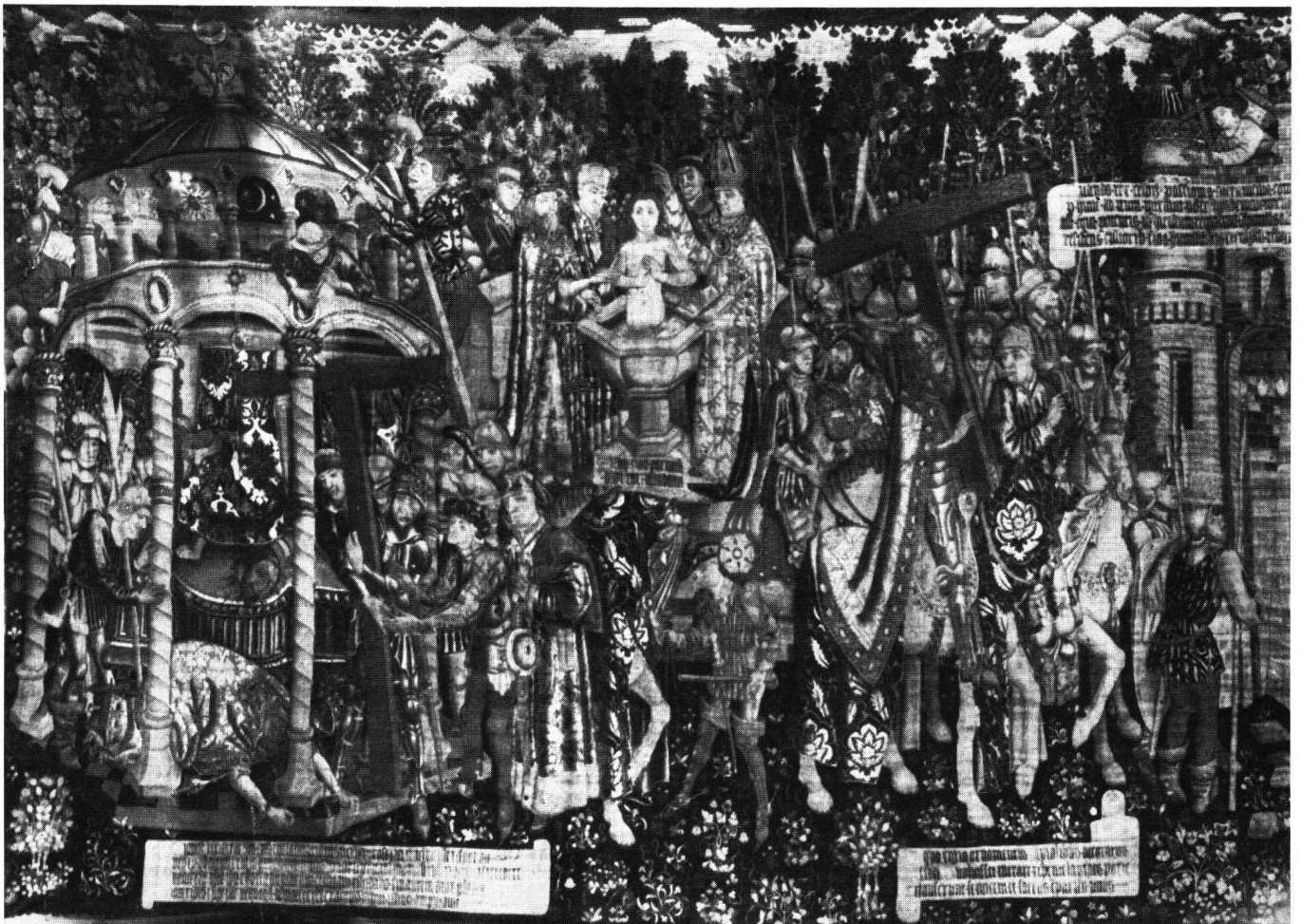


Abb. 6 Zaragoza, Seo. Nordfranzösischer Teppich: Der Thron Khosraus ist als überkuppelter Rundbau dargestellt. Aus dem Innern der Kuppel scheinen Sonne, Mond und Sterne hervor. Von den Pferden und der Bewegbarkeit des kosmischen Thrones ist hier nichts zu sehen. Drei Werkleute des Herakleios sind dabei, die Edelsteine des kostbaren Baues mit Hammer und Meißel wegzuschlagen. Rechts neben der Thronszene: *Taufe des Sohnes Khosraus* und *Zug des Herakleios nach Jerusalem*

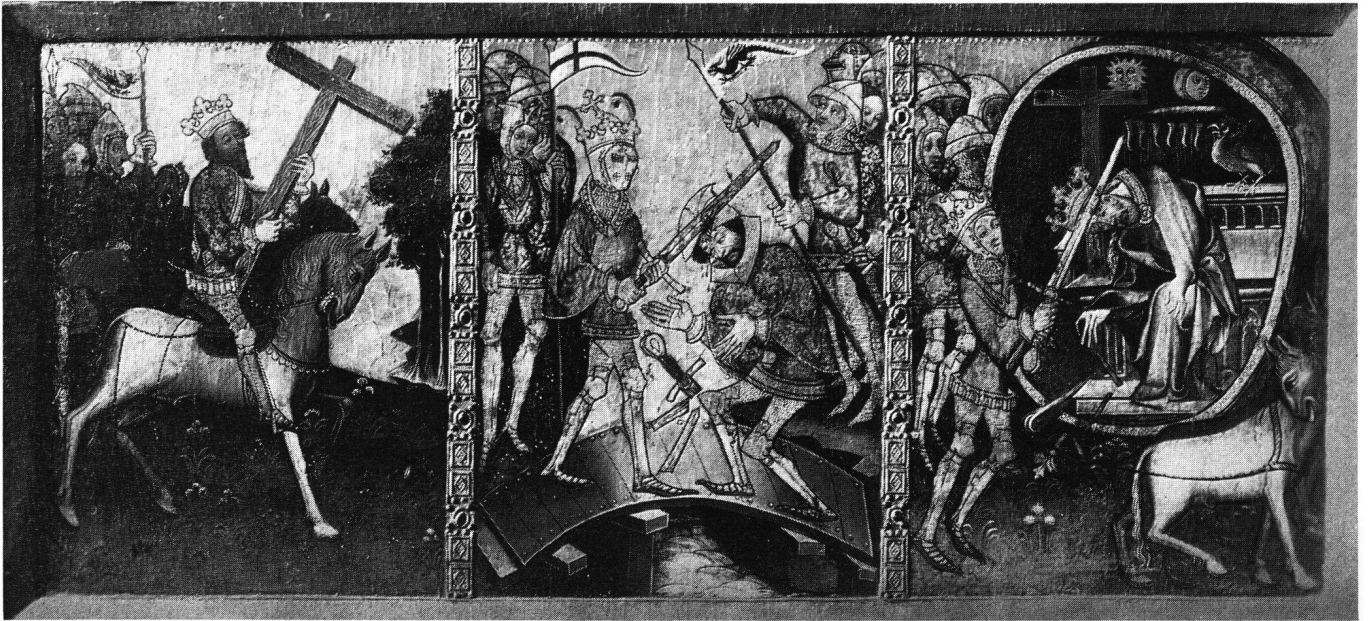


Abb. 7 Schwerin, Staatliches Museum, (Inv.G. 289) Predella des Tempziner Altars. Wismarer Arbeit 1411: 1. *Khosrau trägt im Triumph das erbeutete Kreuz in seine Residenz*; 2. *Zweikampf zwischen Herakleios und dem Sohne Khosraus II. auf der Donaubrücke*; 3. *Herakleios erschlägt Khosrau*

ganze Lehre von den Sternen und ihre Erkenntnis mit mechanischer Kunstfertigkeit gebaut ist. Mein Vater Tarquinius soll zu seinem Bau mehr als zweihundert Goldtalente aufgewendet haben.» Auf Veranlassung des heiligen Stephanus lässt Chromatius, der krank ist, diese heidnische Einrichtung zerstören, gesundet unverzüglich und bekehrt sich zum Christentum. Offenbar hatte sich Chromatius in Gegensatz zu christlichen Auffassungen gestellt, weil das Privatplanetarium seines Vaters, das «mechanica arte» bewegt wurde, ein Initiationsraum, ein Mysterienraum war, in welchem der Eingeweihte sich durch die Weihe persönliche Unsterblichkeit erwarb. Gerade diese Anekdote weist auf etwas ganz Wichtiges hin: In der heidnischen Antike war die rituelle Aufnahme in den Sternenhimmel keineswegs nur eine Episode der Königsweihe, sondern vielmehr Privileg einer ganz bestimmten Art von Mysteriengenossen.

Unter den Schriften des Clemens von Rom<sup>13</sup> findet sich ein weiteres Zeugnis, das zeigt, wie selbstverständlich im 1. Jahrhundert nach Christus solche Planetarien als bewegliche Abbilder des Kosmos waren: «Welchen Menschen von noch so geringem Verstand gibt es, der, wenn er ein Haus sieht, das alles Nötige besitzt und dessen gewölbter Raum (camera) in der Art einer Halbkugel geformt ist, die im bunten Glanz und mit den verschiedenartigen Darstellungen geschmückt ist und mit den wichtigsten und größten (Himmels-)Lichtern – wer müßte nicht, sage ich, wenn er eine solche Einrichtung sieht, sofort ausrufen, sie sei von einem sehr kunstfertigen und fähigen Künstler

hergestellt worden? Und ebenso wird kein noch so dummer Mensch zu finden sein, der, wenn er das Werk des Himmels selbst betrachtet, das Leuchten der Sonne und des Mondes erblickt und die Bewegungen der Gestirne, ihre Arten und wie ihre Bahnen in festgesetzten Verhältnissen und Zahlen bestimmt sind, nicht ausrufen müßte, daß all dies nicht so sehr von einem weisen und vernünftig handelnden Künstler als von der Weisheit und Vernunft selbst bewirkt worden sei.»

Dieser Text stammt von einem syrischen Juden des 1. Jahrhunderts nach Christus, der ähnlich wie der griechisch schreibende Philo von Alexandrien jüdische Frömmigkeit mit der neupythagoreischen Gelehrsamkeit seiner heidnischen Umgebung verschmolzen hatte. So wie das mechanische Modell des Kosmos im Planetarium nur durch einen äußerst gelehrten und geschickten, mathematisch-astronomisch geschulten Künstler geschaffen werden konnte, so setzt das Urbild des Kosmos die planende Weisheit des Weltgeistes, Gottes, voraus. Dieser teleologische Gottesbeweis bezeugt also für das 1. Jahrhundert nach Christus solche Planetarien, Kuppelbauten mit mechanischer Darstellung der Planetenbewegungen als ganz selbstverständliche Einrichtungen.

Zum Schluß sei noch auf eine andere mittelalterliche Ausstrahlung dieses orientalischen Kosmosbaues hingewiesen. Auch der Kuppelsaal des Gralstempels geht nämlich unverkennbar auf dieses Planetarium zurück, wofür hier nur ein Beleg aus dem Titulrel (Str. 374ff.) stehen soll<sup>14</sup>.



- 374 Ubr al daz gwelwe obene mit saphir was geblöuwet,  
 der heilikeit zu lobene mit keim andern stein nicht  
 under ströuwet  
 wan lüter licht gestirnet mit karvunkl,  
 die sam diu sunne lühten, iz waer diu naht licht,  
 trüebe oder tunkel.
- 375 Der rîcheit über wunne was man dâ nicht âne:  
 diu goltvarwe sunne und dâzuo der silber gebnde  
 mâne,  
 den beiden wart exempel dâ gerîchet  
 mit edelheit der steine. diu art an varb in beiden wart  
 gelîchet.
- 376 Si zugten âne sorgen orolêi mit kunst der rîchen,  
 mit listen sô verborgen, das oug nie kund erkiesn ir  
 umbe slîchen  
 und giengen doch ir zirkel zeichen schône.  
 die siben tage zîte zimbâl ûz gold in kunten wol mit  
 dône.

Von unsichtbarer Kraft wird auch hier das Riesenuhrwerk (376 orolêi = horologium) des Planetariums bewegt. Der Kuppelsaal des Gralstempels ist das bewegliche Abbild des Weltalls, der Aufenthalt in diesem Raum verleiht den Initianden, hier den Gralsrittern, Unsterblichkeit schon hier auf Erden. In literarischer Form lebt hier das pythagoreisch-gnostische Ritual der orientalisierenden Antike wieder auf<sup>15</sup>.

Sowohl die Weltenkönigs-idee der Perser und ihrer Nachfolger als auch die Heroisierung des Einzelnen durch Initiation im Planetarium geht auf iranische astronomische Vorstellungen zurück. Literarische Quellen lassen das Motiv des Kuppel- oder Höhlenraums als Darstellung des Kosmos, als Ort einer Mysterienweihe, welche dem Absolventen persönliche Unsterblichkeit verleiht, allerdings noch viel weiter zurückverfolgen. In der griechischen Literatur sind Spuren bis in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts vor Christus in pythagoreischen Kreisen faßbar, die zeigen, daß die Jenseitsreise der Seele als Initiation im kosmischen Höhlen- oder Kuppelraum nach dem Vorbild der medischen Magier vollzogen wurde. Das Weltall ist da Sitz des kosmischen Weltenbewegers und damit selbst Tempel des Weltgeistes – sein Abbild ist der Kuppelraum mit den beweglichen Paradigmata der Planeten und den Bildern des Tierkreises. Wer hier in diese



Abb. 8 Verona, Domportal. Der geflügelte Löwe auf der rechten Seite des Eingangs trägt auf beiden Flanken das Rad des Thronwagens

Erkenntnis eingeweiht wird, erhält Anspruch auf die Aufnahme in die oberen Regionen des Kosmos, er wird unsterblich<sup>16</sup>. Als Weiheritual der persischen Großkönige hat sich dies über die Arsakiden zu den Sassaniden hinübergerettet und ist, verkapselt in der *Legenda aurea* und den von ihr und verwandten Quellen angeregten Bildzyklen schließlich in seiner reinsten Form in die Dorfkirche von Wiesendangen gelangt. Diese ikonographische Fassung der Khosrau-Legende entpuppt sich so als einer der wichtigsten Bildbelege für die Idee des persischen, des römisch-kaiserzeitlichen und schließlich des vergeistigten christlichen Kosmokrators. Sie ist ein bedeutendes Glied in einer von griechischen und lateinischen Quellen unabhängigen Bildtradition für die pythagoreischen Riten der Jenseitsreise der Seele im Kuppelraum des Planetariums.

#### ANMERKUNGEN

- <sup>1</sup> Eine kürzere Fassung dieses Aufsatzes ist in der «Neuen Zürcher Zeitung», 1. August 1969, Nr. 466, erschienen.  
<sup>2</sup> Erster Bericht über die Restaurierung von CH. TROMP im «Landboten», 14. Dezember 1967, Nr. 92.  
<sup>3</sup> HANS BACHMANN, *Die Kirche in Wiesendangen und ihre Wandgemälde*. In: *Anzeiger für schweizerische Altertumskunde* 1916, NF XVIII. Bd., S. 118–134, 186–203, 290–300.

BACHMANN zog zur Erklärung bei: *Der Heiligen Leben und Leiden, anders genannt das Passional*, Insel-Verlag, Leipzig 1913, hg. von SEVERIN RÜTGERS, Stichwort «Kreuzfindung». Diese Quelle enthält jedoch das entscheidende Motiv, nämlich daß der Thron Khosraus durch das Pferdegespann im Kreis her-

um gedreht wird, nicht; wohl aber findet es sich in der *Legenda aurea* des Jacobus de Voragine (vgl. Anm. 4) und in den andern im Text zitierten mittelalterlichen Erzählungen. Diese abendländischen Berichte gehen auf byzantinische Chroniken (Kedrenos, 11. Jh., dieser auf Theophanes, 8. Jh.) zurück.

<sup>4</sup> JACOBUS DE VORAGINE, *Legenda aurea*, ed. TH. GRAESSE, Dresden 1845, S. 606, hier zitiert in der Übersetzung von RICHARD BENZ, Leipzig o. J.

<sup>5</sup> Vgl. E. POESCHEL, *Zur Kunst- und Kulturgeschichte Graubündens*, Zürich 1967, S. 100 und Abb. 37.

<sup>6</sup> LEHMANN (vgl. Anm. 10), Abb. 51.

Zu den orientalischen Vorläufern des christlichen Pantokrators vgl. F. SAXL, *Frühes Christentum und spätes Heidentum in ihren künstlerischen Ausdrucksformen*. In: Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte, Bd. II (XVI), 1923, Kapitel S. 102 ff.: *Darstellungen der Weltenkönigsidee*, und L'ORANGE, *Cosmic Kingship* (vgl. Anm. 10), S. 132: "Thus the dominating *Maiestas-Domini* type of the Christian era endlessly repeated throughout the centuries—Christ enthroned in heavenly splendour and the Evangelist symbols soaring around him—has sprang from the Throne picture of the East."

<sup>7</sup> In der ersten Throndarstellung von Wiesendangen (Abb. 2) ist vom Sternenschmuck der gewölbten Decke nichts zu sehen. Auf einer Photographie des Kantonalen Hochbauamtes Zürich, die das Bild nach der Reinigung, aber vor der Restaurierung zeigt, sind zwar zahlreiche weiße Flecken sichtbar, die sich aber nicht mit Sicherheit als Sterne deuten lassen. Es ist jedoch sehr wahrscheinlich, daß auch dieses Bild ursprünglich den Sternenhimmel in der Kuppelschale aufgewiesen hat.

<sup>8</sup> Beide Texte zitiert nach L'ORANGE, *Cosmic Kingship* (vgl. Anm. 10), der lateinische Text übersetzt vom Verfasser.

<sup>9</sup> Vgl. auch SAXL (vgl. Anm. 6), Abb. 76.

<sup>10</sup> PHILOSTRATOS, *Apollonios*, I 25, S. 15, übersetzt vom Verfasser.

Zur Bauidee, die auch auf die Neuzeit eingewirkt hat: A. ALFÖLDI, *Insignien und Tracht der römischen Kaiser*. In: Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Römische Abteilung 50, 1935. (S. 128: «Der Kuppelsaal in der *domus aurea* Neros [Suet. Nero 31, 2], welcher *perpetuo diebus ac noctibus vice mundi circumageretur*, spielt schon mit demselben Gedanken: die Wohnung des Kosmokrators ist das Himmelsgewölbe.») Nach Ansicht ALFÖLDIS ist Neros Thronsaal orientalischen und hellenistischen Thronsälen nachgebildet worden. A. ALFÖLDI, *Der Throntabernakel*. In: Atlantis, Heft 2, 1952, mit reichem Bildmaterial.

K. LEHMANN, *The Dome of Heaven*. In: Art Bulletin 27, 1945. H. P. L'ORANGE, *Domus aurea – der Sonnenpalast*, Symbolae Osloenses, Suppl. 11.

H. P. L'ORANGE, *Studies in the iconography of cosmic kingship in the ancient world*, Oslo 1953.

L. I. RINGBOM, *Gralstempel und Paradies, Beziehungen zwischen Iran und Europa im Mittelalter*, Stockholm 1951.

<sup>11</sup> ALFÖLDI (Vgl. Anm. 10).

<sup>12</sup> *Acta SS.* (Bolland.) 20. Ianuarii, Tome II, p. 273/74, übersetzt vom Verfasser.

<sup>13</sup> CLEMENS ROMANUS, *Recognitiones* 8, 20, 6–8 (Migne PG I 1206; ed. B. REHM, F. PASCHKE [GCS], Berlin 1965); zitiert nach HERBERT M. HOWE, *The Dome of Clement*, TAPA 97, 1966, S. 261–273; S. 269, Anm. 6, aus dem Lateinischen übersetzt vom Verfasser.

<sup>14</sup> Zitiert nach ALBRECHT VON SCHARFENBERG, *Der jüngere Titusrel*, ausgewählt und herausgegeben von W. WOLF, Bern.

<sup>15</sup> Ausführlich sind die Beziehungen zwischen dem Gralstempel und dem iranischen astronomischen Weltbild dargelegt bei RINGBOM (vgl. Anm. 10).

<sup>16</sup> H. KOLLER, *Die Jenseitsreise – ein pythagoreischer Ritus*. In: *Symbolon* VII, 1970, Basel (im Druck).

#### ABBILDUNGSNACHWEIS

Abb. 1, 2, 4, 5: Kantonales Hochbauamt, Zürich

Abb. 3: Landesbibliothek, Gotha

Abb. 6: Foto Archivo Mas, Barcelona

Abb. 7: Museum Schwerin

Abb. 8: Aufnahme des Verfassers